

Elischa bekommt einen Mantel: 2. Kön. 2, 6-15

Einleitung:

Die heutige Predigtgeschichte steht im 2. Buch der Könige, Kapitel 2, und setzt sich damit auseinander, worin das Vertrauen in einen Propheten gründen kann. Nachdem Elia vergeblich versucht hatte, Elischa abzuschütteln, wird in den Versen 6-15 folgendes erzählt:

Text:

So gingen beide zusammen. 50 von den Prophetenjüngern waren auch mitgegangen, blieben aber in einiger Entfernung abseits stehen, die beiden aber traten an den Jordan. Da nahm Elia seinen Mantel, rollte ihn zusammen und schlug damit auf das Wasser; und es teilte sich nach beiden Seiten, und auf dem Trockenen gingen die beiden hindurch. Und als sie hindurchgegangen waren, sagte Elia zu Elischa: ‚Erbitte, was ich für dich tun soll, bevor ich von dir hinweg genommen werde.‘ Da sagte Elischa: ‚Möge mir doch von deinem Geist ein doppelter Anteil zufallen.‘ Und er sagte: ‚Schweres hast du erbeten! Wenn du siehst, wie ich von dir hinweg genommen werde, möge es dir so zuteilwerden: aber wenn nicht, so wird es nicht sein.‘ Und während sie weitergingen im Gespräch, sieh, plötzlich waren da ein Wagen aus Feuer und Pferde aus Feuer, und die beiden wurden getrennt. Und im Sturmwind fuhr Elia in den Himmel auf, während Elischa zusah und schrie: ‚Mein Vater, mein Vater! Israels Streitwagen und seine Reiterei!‘ Dann sah er ihn nicht mehr. Da fasste er seine Kleider und zerriss sie in zwei Teile. Dann hob er den Mantel auf, der von Elia gefallen war, kehrte um und trat an das Ufer des Jordan. Und er nahm den Mantel, der von Elia gefallen war, schlug damit das Wasser, und es teilte sich nach beiden Seiten, und Elischa ging hindurch. Und die Prophetenjünger, die gegenüber in Jericho waren, sahen ihn und sprachen: ‚Der Geist des Elia ruht auf Elischa!‘ Und sie kamen ihm entgegen und warfen sich vor ihm zur Erde nieder.

Predigt:

Das Thema Himmelfahrt kennen wir von der Himmelfahrt des auferstandenen Christus, 40 Tage nach Ostern. Möglicherweise hängen die beiden Geschichten zusammen. In der Apostelgeschichte werden die Jünger mit einer offenen Frage von der Vergangenheit abgelenkt und auf ihre Verantwortung in der Gegenwart hingewiesen. Lichtgestalten fragen sie: ‚Und jetzt? Was schaut ihr in den Himmel?‘ Und meinen damit: Auf der Erde gibt es genug für euch zu tun. Ganz ähnlich wird auch Elischa durch das Erlebnis der Himmelfahrt seines Lehrers Elia für seine neue Aufgabe legitimiert.

Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, erbittet Elischa von Elia den „doppelten Anteil“ von dessen Geist. Diese Formulierung entspricht nach jüdischem Recht dem Anteil des ältesten Sohnes am Erbe des Vaters. Das Verhältnis des Propheten zu seinem Nachfolger wird also hier in familienrechtlichen Begriffen gesehen. Elischa nennt Elia deshalb oft ‚mein Vater‘. Nicht Elia selbst kann die Gabe des Geistes verleihen. Sie wird Elischa zuteil, wenn er die Entrückung seines Vaters und Herrn sieht, wenn er an den himmlischen Ereignissen teilnehmen kann. Und das ist Sache der Gottheit.

Wahrnehmbar für andere wird die göttliche Ausrüstung mit dem Geist, indem Elischa selbst die Gottheit anrufen kann: „Wo ist Jahwe, der Gott Elijas?“ und in der Lage ist, das gleiche Wunder zu tun wie Elia vor ihm. Dazu benutzt er das Zeichen seines Amtes, den Mantel, den er von Elia übernommen hat.

Das dritte Element in dieser Amtseinsetzung ist die Anerkennung durch die anwesenden Prophetenjünger: „Sie sprachen: Der Geist Elijas ruht auf Elischa. Und sie kamen ihm entgegen und verneigten sich vor ihm zur Erde.“

Damit ist Elischa endgültig zum Nachfolger von Elia eingesetzt.

Auch hier wieder sehe ich Parallelen zur Geschichte Jesu. Als er als Neugeborener in der Krippe liegt, kommen Hirten und Sternkundige, um ihm zu huldigen.

Die Geschichte hat ein Nachspiel in der Suche der Prophetenjünger nach Elia. Diese haben von der wunderbaren Entrückung weder etwas gesehen noch verstanden. Damit ist der Abstand zwischen Prophet und Prophetenjüngern betont. Ihre ergebnislose Suche zeigt ausserdem, dass es in Zukunft besser ist, wenn sie der Autorität des Propheten gehorchen. Durch seine Einsetzung ist der Prophet nicht einfach einer der Ihren, sondern ihr Herr und Meister.

In weiteren Geschichten finden sich Hinweise darauf, dass Elisa für mehrere Gruppen von Jüngern verantwortlich war. Sie sammelten sich am Ort von Heiligtümern und wurden vom Propheten nicht nur unterrichtet, sondern auch ernährt und versorgt. Diese frühe Form der Armenfürsorge erstreckte sich sogar auf die Angehörigen der Jünger. Dabei helfen ihm wohlthätige Spenden.

Der Anfang der Elischageschichten mit der Berufung und der Einsetzung ist also viel weniger abenteuerlich, als angekündigt. Vielmehr folgt die Darstellung einem theologischen Konzept. Sie zeigt etwas von der Rolle und Bedeutung der frühen Propheten. Interessant, dass das Muster immer wieder kehrt bei den späteren Propheten bis hin zu Jesus. Es ist ein Muster, das besagt, dass es Menschen gibt, die besonders durchlässig sind für Botschaften Gottes, die mehr sehen als was vor Augen ist und die den unbändigen Willen haben, diese Welt gerecht zu gestalten.

Nach der letzten Predigt in Schwamendingen entspann sich ein Gespräch an der Bar darüber, ob es auch heute prophetisches Wirken gebe, und wenn ja, wo das zu finden wäre. Ich habe da gesagt, dass ich vorsichtig wäre, das Konzept der Prophetie, wie es in Israel der Eisenzeit entwickelt worden ist, auf unsere Gegenwart zu übertragen. Andererseits ist die Frage berechtigt, da sich die Kirchen der Reformation in der Tradition des prophetischen Wächteramtes verstehen.

Heute sehe ich weniger einzelne Personen als herausragende prophetische Gestalten, sondern eher Bewegungen, in denen prophetische Qualitäten zum Tragen kommen. Zwei Beispiele, eines aus dem kirchlichen Kontext, eines von ausserhalb der Kirchen.

- Im vergangenen Jahr hat der SEK ein Mandat übernommen, die Rückführung von abgewiesenen Asylsuchenden zu begleiten und auszuwerten. Dieses Vollzugsmonitoring hat den Kirchenbund in die Schlagzeilen gebracht und viele widersprüchliche Reaktionen ausgelöst. Manche Stimmen fanden, die Kirche sollte sich nicht in so politisch heikle Bereiche einmischen. Der SEK begründete sein Eintreten damit, dass Kirchen auch in äusserst umstrittenen gesellschaftspolitischen Spannungsfeldern präsent sein und ihre Dienste zugunsten der Menschen anbieten müssen. Für diesen mutigen Einsatz wurde dem Kirchenbund auch viel Respekt entgegen gebracht.

- Die bunten Zelte der Occupy-Bewegung sind noch nicht lange vom Lindenhof und vom Stauffacher verschwunden. Ihr Anliegen ist jedoch weiterhin hochbrisant und aktuell. Der Bewegung geht es darum, die Spirale der Umverteilung des Reichtums von unten nach oben zu durchbrechen, sich für ein transparentes und demokratisches Finanzsystem einzusetzen, Menschen wichtiger zu nehmen als Gewinnmaximierung, durch Rückverteilung von Vermögen allen ein würdiges Leben zu ermöglichen, global im Sinn der Zusammengehörigkeit aller Menschen zu denken. Als die Aktivistinnen und Aktivisten von Occupy im letzten Jahr an die Öffentlichkeit traten, wurde ihr Engagement von den Medien misstrauisch verfolgt. Eine Pfarrerin, die in der Bewegung ein zentrales Anliegen des Evangeliums abgebildet sah, wurde innerhalb und ausserhalb der Kirche angefeindet. Für viele Menschen hat sie jedoch dadurch, dass sie klar Stellung bezogen hat, Kirche wieder ein bisschen glaubwürdiger gemacht.

In beiden Beispielen sehe ich prophetische Elemente: 1) Sie sind beseelt von der Vision von einer Welt, in der Menschenwürde gewahrt bleibt, auch unter schwierigen Voraussetzungen, und in der Gerechtigkeit angestrebt wird für alle Menschen. 2) Sie sind beflügelt vom Willen, die gegenwärtige Gesellschaft und Politik entsprechend der Vision zu gestalten. 3) Und sie scheuen nicht das Risiko, sich angreifbar zu machen.

Was im Vergleich zu den biblischen Propheten weniger stark ausgeprägt ist, ist der klare Rückbezug auf ein göttliches Wort, einen göttlichen Auftrag. Was hingegen stärker wiegt, ist die Motivation durch allgemeine Menschenrechte oder durch schöpfungstheologische Grundsätze. Für mich bleibt die Prophetie in Israel zu biblischer Zeit wichtig als dringende Anfrage an unser heutiges Selbstverständnis. Wie gewichten wir Individualität gegenüber Gemeinschaftssinn, selbstbezogenen Lebensstil im Wohlstand gegenüber der Ausbreitung existentieller Not in weiten Teilen der Welt? Wie können wir als Glaubende das Wort Gerechtigkeit noch brauchen? Bei Musik haben Sie Zeit, diese Fragen in Ihren Herzen zu bewegen.

Zürich-Saatlen, 22. Juli 2012
Hanna Kandal-Stierstadt